

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
über deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.30 Mk. incl. Bestellgeld.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage u. Samstage
Druck und Verlag der
Bereitschaftsdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Lehr. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 47.

Donnerstag, den 19. März 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 19. März 1908

— Der Zustrom zum Deutschen Turnfest. Zum Deutschen Turnfest in Frankfurt laufen die Anmeldungen überaus zahlreich ein. Bis jetzt sind gemeldet: 42 488 Festteilnehmer, 18 750 Freilungsturner, 2041 Schiedsrichter, 2571 Künstler, 607 Richter, 185 Richter, 531 Schwimmer, 170 Ruderer u. Wirtinnen. Derortige Bieten sind bis jetzt noch auf keinem Deutschen Turnfest dagewesen; sie übertriffen die vorherigen um mehr als das Doppelte. Es steht also ein ungeheurer Zustrom an Turnern und Festgästen zu erwarten.

Kleine Meldungen.

(-) Göttingen, 16. März. (Handwerkerorganisation). In der Radbrauerei fand heute eine Versammlung der Glasermeister, des Bezirks Göttingen statt, in der die Gründung einer Bezirksvereinigung der Glasermeister beschlossen wurde; diese Vereinigung wird sich dem Landesverband des württembergischen Glasermeister anschließen.

(-) Von der Aler, 16. März. (Religiöse Schwermut. — Rauferei). Der 18jährige Dienstknecht Georg Niede aus Holzgünz machte infolge religiöser Schwermut durch Erschießen seinem jungen Leben ein Ende. — In der Wirtschaft zu Hermering kam es zu einer großen Rauferei, während der drei Bauernbursche durch Messerstücke schwer verletzt, und der Schreiner Martin Baumgarten erstochen wurde. Alle 4 Verwundete gelten in der Gegenwart als lebensgefährlich.

(-) Stuttgart, 16. März. (Millionenvermächtnis). Frau (geb. Rat von Knosp) hat unter anderen reichen Legaten auch der Stadt Stuttgart ein Vermächtnis von 2 Millionen Mark zu dem Zweck bestimmt, im Hasenbergwalde ein Genesungsheim zu gründen, wozu die Stadt nur Grund und Boden geben soll.

(-) Kornwestheim, 16. März. (Zur Bluttat). Zu der schon erwähnten Bluttat ist noch zu berichten, daß der Täter, der aus Trüppstadt in der Rheinpfalz stammende 26 Jahre alte ledige Dreher Karl Wisch ist, der schon seit einigen Jahren mit der 20 Jahre alten Marie Raith aus Weilmündorf, die als fleißiges und gutbeleumundetes Mädchen geschilbert wird, ein Liebesverhältnis hatte. Da Wisch in der letzten Zeit in einen unordentlichen Lebenswandel geriet und seine früher gemachten Ersparnisse vergeudete, wollte das Mädchen von einer ehelichen Verbindung nichts wissen. Aus Rache hat Raith dann am Freitag nachmittags, nachdem er in verschiedenen Wirtschaften herumgelaufen hatte, das Mädchen nach kurzem Wortwechsel durch drei Revolvergeschosse niedergestreckt und sich selbst durch einen Schuß in den Kopf getötet. Auch das Mädchen war sofort tot.

(-) Ehlingen, 16. März. (Senior der würt. Lehrerschaft). Zu unierer Notiz, nach welcher in Schornbach der Senior der würt. Lehrerschaft im Alter von 91 Jahren gestorben sei, wird uns mitgeteilt, daß der Senior in Ehlingen, 97 Jahre alt, lebt. Es ist dies Hr. Karl Friedr. Pringer, Schullehrer a. D. geb. am 30. Juni 1811 in Ehlingen.

(-) Tübingen, 16. März. (Unberufene Jäger). In letzter Zeit scheint die Wilderei hier wieder in ausgiebigen Betrieb zu kommen. Zwei Wilderer wurden letzte Woche hinter Schloß und Riegel gebracht; doch scheint man der Hauptperson noch nicht habhaft geworden zu sein. Die hiesigen Jagdpächter haben nun eine Belohnung von 100 M. für jede Anzeige eines Wilderers, der der gerichtlichen Bestrafung überliefert werden kann, ausgesetzt.

(-) Blochingen, 16. März. (Reiche Legate). Der in den letzten Wochen verstorbenen Oekonom Friedrich Lub, Christophs Sohn, hat verschiedene Legate zu wohlthätigen Zwecken ausgesetzt, darunter auch 1000 M. für die hiesige Kleinkinderschule und 3000 M. für die Döfeler Mission.

(-) Rottweil, 16. März. (Ruine Herrenzimmern). Im Auftrage des Landeskonservators, Prof. Dr. Stadmann, wurde von Regierungsbaumeister Dollinger-Stuttgart ein Augenschein der unteren Teile des großen Ruinenkomplexes der Burg Herrenzimmern vorgenommen. Bedauerlicherweise ist diese statische Ruine der Zerstörung ausgesetzt durch Abbrechen von Mauerenteilen, die in gefährbringender Weise zu Tale stürzen. Um dem Verfall zu begegnen, müssen nach dem Urteil der Techniker die bedrohten Mauerstücke unterfangen, abgefallenes Fensterwölbungsabgängen zur Herstellung einer Verbindung der dadurch freitragenden und losen Mauerstücke wieder eingesetzt und im Notfall das Ganze durch eiserne Klammern zusammengehalten werden. Die oberen Kanten der Umfassungsmauern sollten mit Zement ausgefügt und abgedeckt werden, ein Schieber auf die Breitseiten der Mauern durch Entfernung eines Teiles des im Burginnern lagernden massenhaften Schuttes abgenommen werden.

(-) Neu-Strelitz, 16. März. Die Landeszeitung ist in der Lage, über die Krankheit der Großherzogin von Mecklenburg folgende Angaben von zuständiger Stelle zu veröffentlichen. Es ist jetzt ärztlich festgestellt worden, daß das Leiden der Großherzogin als eine seit längerer Zeit in der Entwicklung begriffene Gemütskrankheit aufzufassen ist, für die ein gewisses Lebensalter prädestinierend ist. Der Eintritt des Leidens ist wesentlich dadurch gefördert worden, daß die Großherzogin den Anforderungen, die in den letzten Jahren an sie als regierende Fürstin herangetreten sind, in sehr übertriebenem Pflichtgefühl gerecht zu werden suchte. Die ärztliche Behandlung der hohen Patientin liegt in den Händen des Geheimen Rats Vinswanger in Jena, wo die Großherzogin seit 8 Tagen eine Villa bewohnt. Die Behandlung wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Nach der Natur des Leidens kann die vollständige Genesung erwartet werden.

(-) Darmstadt, 16. März. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, ist heute vormittag hier eingetroffen. Er wurde in Audienz vom Großherzog empfangen und nahm hierauf an der Frühstückstafel teil.

(-) Kiel, 16. März. Schulpflichtige Knaben erbrachen das Pulvermagazin im Steinbruch bei Leutersdorf. Sie entwendeten eine Menge Pulver, das sie in einer Papierbüchse auf freiem Feld anzündeten. Das Pulver explodierte mit großer Kraft. Ein Knabe verlor dabei das Augenlicht und wurde schwer verletzt ins Hospital geschafft.

(-) Toulon, 16. März. Bei einer Gefechtsübung strandete der Torpedojäger „Eclair“. Die Mannschaft wurde gerettet. Mehrere Schiffe sind abgegangen, um den Jäger wieder flott zu machen.

(-) Füssen, 16. März. (Attentat) In Lechbruck wurde in der Nacht vom 11. zum 12. März in das im Erdgeschoß befindliche Zimmer des Pfarrhauses eine etwa 5 Zentimeter starke lange eiserne Röhre gelegt, die Sprengstoffe enthielt und mit einer Zündschnur versehen war. Die in Brand gesetzte Zündschnur erlöschte jedoch, bevor der Sprengstoff entzündet wurde und nur durch diesen Umstand wurde das Attentat, das vermutlich dem Pfarrer gegenolten hatte, vereitelt.

(-) Badenweiler, 16. März. (Mord aus dem Fenster). Das Zimmermädchen Hilba Müller von Buggingen ist vermutlich durch Unvorsichtigkeit aus dem Fenster ihres Zimmers in der Villa „Waldeck“ abgestürzt und ihren Verletzungen erlegen.

(-) Ludwigshafen, 16. März. (Weim Fensterputzenverunglückt). Die 26 Jahre alte Ehefrau des Kernmachers Jakob Wurst stürzte bei dem Fenster aus einem Fenster des 4. Stockes in den Hof. Sie erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und verschiedene innere Verletzungen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Münznovelle wird in dieser Woche den Bundesrat beschicken und demnächst dem Reichstage vorgelegt werden. Nach einer ausweislichen Wiedergabe

der „Mit. pol. Korrespondenz“ steht der Gesetzentwurf vor: 1. Die Schaffung eines 25 Pfennigstückes in Gestalt einer — nicht durchlochten — dünnen Platte aus reinem Nickel mit einem Durchmesser von etwa 3 Millimeter. Die Größe der neuen Münze steht also zwischen dem 20- und dem 1-Mark-Stück. 2. Die Erhöhung der Silberausprägungsquote von 15 auf 20 Mark für den Kopf der Bevölkerung und 3. Eine Reihe münzpolizeiliche Vorschriften. Von der Regierung abgelehnt und nicht in den Entwurf aufgenommen ist dagegen die Wiedereinführung des Talers oder die Ausprägung eines Dreimarkstückes.

— Das Kanalprojekt Nekar-Donau-Kanal findet täglich mehr Beachtung in alien Kreisen und es ist erstaunlich, welche Sympathie dem Riesenunternehmen entgegen gebracht wird. Von größter Wichtigkeit ist die Tatsache und darauf sei ausdrücklich hingewiesen, daß der Kanal bis Ehlingen am Nekar gehen soll.

* Ein Reichsausschuß für das ärztliche Fortbildungswesen ist in Berlin gegründet worden. In einer von dem früheren Ministerialdirektor Althoff geleiteten Sitzung wurde der Zusammenschluß der in den einzelnen Bundesstaaten bereits vorhandenen Landeskomitees auf Grund eines besonderen Statuts beschlossen. Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen, Hamburg, Bremen u. a. waren durch ihre Delegierten vertreten. Auch der Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg hatte einen Vertreter entsandt. In den Ehrenvorstand wurde als Präsident der Reichskanzler Fürst v. Bülow gewählt, als Mitglieder Herzog Karl Theodor in Bayern, Dr. v. Arnim, Generalstabarzt der Armee, Prof. Fiedler, Prof. v. Koch und Prof. Löbner.

Luxemburg.

* Das Amtsblatt in Luxemburg veröffentlicht einen großherzoglichen Beschluß, durch den Prinzessin Maria Adelheid als der nächstbestehenden Thronfolgerin der Titel Erbgroßherzogin von Luxemburg, Erbprinzessin zu Nassau verliehen wird. Der Großherzog stiftete 20 000 M. zur Förderung sozialer Wohlfahrtsanstaltungen. Die Ehe des Großherzogs Wilhelm von Luxemburg mit Maria Anna Infantin von Portugal, ist bekanntlich mit 6 Töchtern, aber keinem Sohn gesegnet. Die oben erwähnte Prinzessin Maria Adelheid ist die älteste der Töchter, geboren am 14. Juni 1894.

Amerika.

* Der „New-York Herald“ meldet aus Port au Prince: Am Sonntag wurden neun arabische Piraten in ihrer Bohnung festgenommen und in sumatischem Verfahren erschossen. Es geht das Gerücht, daß auch andere erschossen wurden. Dies ist die erste Tat des neuernannten Ministers des Innern Desfontaine. Die Strafen sind fast ganz verlassen. Er herrscht sehr große Aufregung. Die Fremden werden terrorisiert. Viele haben sich in auswärtige Gesandtschaften geflüchtet. Die haïtianische Regierung hat dem französischen Gesandten mitgeteilt, daß eine große Verschwörung gegen die Regierung entdeckt worden sei, die ihren Ursprung in den Konsulaten habe. Frankreich müsse der Regierung sofort alle diejenigen ausliefern, die sich auf die französische Gesandtschaft geflüchtet hätten. Die Regierung erklärte, es seien ihr zahlreiche Briefe an die Verschwörer in die Hände gefallen. Alle Briefe seien in der französischen Gesandtschaft geschrieben worden.

Japan.

* Das chinesische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nahm die Vorschläge Japans an, wonach China an Japan 21 400 Pous bezahlt und die Waffen zurückbehält, welche die Ladung des „Tatsu-Maru“ bildeten. Man erwartet, daß der Tatsu-Maru am 16. März freigegeben wird. Japan willigt ein, scharfe Bestimmungen zu erlassen und in Kraft zu setzen, welche dem Waffen- und Munitionshandel von Japan an China vorbeugen sollen. In Tokio herrscht ein allgemeines Gefühl der Erleichterung. Während der Wiederaufrichtung der japanischen Flagge auf dem Tatumaru werden chinesische Kriegsschiffe Salut abfeuern.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. März.

122. Sitzung. Mittags 1 Uhr.
Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt.

Der Eisenbahnetat wird genehmigt. Beim Etat des Allgemeinen Pensionsfonds begründet Abg. Graf Oriola (Nat.) die Resolution der Kommission betr. a) Anrechnung eines Teiles der Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter; b) wesentliche Einschränkung der diätarischen Beschäftigung der Militärämter; c) Zahlung der Dienstzeitrente an ehemalige Militärämter nach dem Eintritt in die Zivilpension; d) Einhaltung der Grundzüge für Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst mit Militärämtern.

Abg. Erzberger (Zentr.) bringt die Pensionierung der Grafen Hohenau und Lynar zur Sprache und behauptet, daß sie eine krasse Verletzung des Pensionsgesetzes darstelle.

Generalleutnant Sirt v. Arnim erklärt, die Pensionierung sei zu Recht erfolgt. Graf Lynar habe ein Attest über seine Dienstunfähigkeit eingereicht. Er müsse es aber ablehnen, die Grundlagen des Kaisers dem Reichstage vorzulegen.

Abg. Graf Oriola (Nat.) beantwortet Gleichstellung der pensionierten Offiziere der Schutztruppe mit denen des heimischen Heeres. Hauptsächlich schließt sich das Zentrum dem an.

Abg. Erzberger (Zentr.): Sie irren sich; Zentrum bleibt Zentrum.

Der Pensionsetat wird erledigt. Die Resolution wird angenommen.

Montag 11 Uhr Fortsetzung.

123. Sitzung. Mittags 11,20 Uhr.
Am Bundesratsliche Staatssekretär Sydow und Unterstaatssekretär Zwele. In der

Staatsberatung

wird fortgesetzt und zwar beim Titel: Einnahme aus Steuern, Zöllen und Gebühren. Hierzu liegen zwei Resolutionen vor, und zwar von Sped. (Z.) und Rösche (B. d. L.), betr. eine sichere Unterscheidung von Braun- und Futtergerste. Abg. Rösche (B. d. L.) geht die Schlappen durch, die die Zollbehandlung der Gerste schon durchgemacht habe. Der neue Staatssekretär müsse hier zeigen, was er könne und einem argen, in Produzenten- wie Händler- und Konsumen entzissen gleichermaßen gefühlten Uebelstand abhelfen. Bei sämtlichen Zollämtern müssen technische Einrichtungen getroffen werden, die es ermöglichen, Gerste, für die der ermäßigte Zollsatz von 1 M. 30 Pfg. beanprucht werde, derart zu denaturieren, daß ihre Verwendung zu Mälzereizwecken unmöglich werde. Nach Herstellung dieser Einrichtungen dürfe dann der Zollsatz von 1 M. 30 Pfg. nur noch für denaturierte Gerste zur Anwendung gelangen. Im Jahr 1907 seien im ganzen 2,1 Millionen Tonnen Gerste eingegangen, aber nur der 7. Teil sei als Mälzgerste verzollt worden, während nach der Meinung der Sachverständigen der 4. Teil der Einfuhr als Mälzgerste zu betrachten sei. Damit seien 9 Millionen M. als Zoll eingebüßt worden. Der Redner empfiehlt dann die Einführung einer Mälzumsatzsteuer. Es sei ein Irrtum, wenn behauptet werde, daß eine Mälzumsatzsteuer, eine Verteuerung des Brotes herbeiführen werde.

Abg. Sped. (Zentr.) bearbeitet seine Resolution und führt aus, trotzdem im Vorjahre von allen Seiten anerkannt worden sei, daß der Wortlaut des Gesetzes nicht geeignet sei, Unterjochung auf dem Gebiete der Gerstenverzollung zu verhindern, sei von der Regierung nichts geschehen. Aus den statistischen Ziffern sei unabweislich zu ersehen, daß nach wie vor große Mengen Gerste zum Zoll von 1,30 M. eingehen, die zweifellos dem Zoll von 4 M. unterstellt werden müssen. Dies führe ihn zu der Ueberzeugung, daß der Beamtenorganismus der Zollverwaltung einen Mangel an Männern aufweise, die praktische Verbindungen mit Handel und Wandel hinter sich haben.

Staatssekretär Sydow erklärt, es handle sich nach seiner Meinung darum, welche rechtliche Möglichkeit die bestehenden Handelsverträge zulassen, auf die hier vorgetragene Wünsche einzugehen. In erster Linie komme der Handelsvertrag mit Rußland in Frage. Bei dem ersten Punkt der Resolution Rösche, die Gerste für Brauerei- und Brennereizwecke mit 4 M. Zoll zu belegen, stoße er auf Bedenken. Der russische Handelsvertrag sehe den 4 M.-Zoll für Gerste vor, die in reinem, ungemischtem, granuliertem Zustand mehr als 65 Mkg. pro Hektoliter wiegt. Nach dem russischen Handelsvertrag komme für Gerste, die weniger als 65 Mkg. pro Hektoliter wiegt, ein höherer Zollsatz nur dann in Betracht, wenn sich infolge der besonderen Beschaffenheit der zur Zollabfertigung gestellten Sendung hinsichtlich der Verwendung der Gerste Schwierigkeiten ergeben. Es schweben im Reichsamt Grwägungen, daß bei einer anderen Verwendung der mit 1,30 M. Zoll belegten Gerste, sofern der Verwender gewußt habe, daß die Gerste zu einem niedrigeren Zollsatz verzollt gewesen sei, der Verwender unter Strafe gestellt werde. Würt. Bundesratsbevollm. Ministerat Schlechtauf tritt der Affassung entgegen, daß bei der Verzollung in Friedrichshafen nicht gerecht verfahren werde. Auch die Behauptung, daß Gerste von München

nach Friedrichshafen und dann wieder zurückgebracht werde, treffe im allgemeinen nicht zu. Direktor des Reichsamtamtes, Kühn, ergänzt die Ausführungen des Staatssekretär und bespricht einzelne gegen die Auslegung und Ausführung der Tarifbestimmungen erhobenen Beschwerden.

Abgeordneter Suedekum (Soz.) erklärt, die Resolution Rösche sei eine Verletzung des russischen Handelsvertrages. Seine Freunde lehnen sie daher ab, ebenso die Resolution Sped., weil sie eine indirekte Verteuerung der nötigsten Lebensmittel des Volkes bedeutete.

Abg. Barenhorst (Rp.) beleuchtet die große Bundschuldigkeit der Besoldungsverhältnisse der Zollbeamten.

Staatssekretär Sydow erklärt, eine einheitliche und gründliche Regelung der Gehaltsbezüge der Zollbeamten für wünschenswert. Die Uebernahme der Zollbeamten auf das Reich sei nicht mit der Verfassung vereinbart.

Abg. Ree'e (Nat.) spricht sich gegen die Resolution aus, da Brennereien und Mälzereien geschädigt würden. Die Resolution Sped. wird angenommen. Von der Resolution Rösche wird der einleitende Satz über die Denaturierung von Gerste angenommen.

Beim Abschnitt Verbrauchssteuern wird der Titel Salzsteuer, Tabaksteuer und Zuckerversteuerung fast debattelos erledigt.

Beim Titel Branntweinmaterialsteuer weist Abg. Erzberger auf den großen Unterschied zwischen Steuer und Steuervergütung zum Nachteile der Finanzen hin.

Beim Titel Automobilsteuer wird die vorgeschlagene Resolution angenommen.

Beim Titel Reichsamtamts erwidert Staatssekretär Sydow auf eine Anregung des Abg. Oriola (Nat.), daß in einer dem Bundesrat vorliegenden Münznobelle die Ausprägung von 25-Pfg.-Stücken vorge schlagen sei.

Abg. Suedekum (Soz.) zieht sich ein Ordnungsruf zu, weil er von Verachtung gesprochen hat, die der schleswig-holsteinischen Verwaltung gezollt werden müsse. Heute abend 8 Uhr Fortsetzung.

Aus aller Welt.

* **Robelunfall.** Während das am Sonntag abgehaltene Preisrodeln des Robellubs Lannus im Lannus ohne Störung verlief, ereignete sich an einer anderen Stelle im Lannus ein schwerer Unglücksfall. Ein Roblerpaar stürzte, die Dame erlitt einen Beinbruch, der Herr eine Gehirnerschütterung.

* **Soldatenselbstmorde.** Wie aus Magdeburg gemeldet wird, hat sich ein Musketier des 26. Infanterieregiments erhängt. Dieser Selbstmord ist seit dem 1. März der vierte in dieser Garnison.

* **Appetitliche Schlächterei.** In Chemnitz wurde in der Schlächterei des Produktenteilungsverbands Ciba fast der gesamte Fleischvorrat als völlig verdorben und angefaul beschlagnahmt.

* **Großfeuer.** In Amsterdam ist in den Druckerräumen der Zeitung „De Telegraf“ am Samstag nachmittags Feuer ausgebrochen, durch das fast das ganze Material zerstört wurde, so daß die Zeitung in einer anderen Druckerei gedruckt werden mußte.

* **Feuer an Bord.** Auf dem auf der Reise nach New-York befindlichen Dampfer „Providencia“ brach, etwa 2 Stunden vom Ziele, Feuer aus. Unter den Passagieren, 500 an der Zahl, darunter viele Damen, brach eine furchterliche Panik aus. Durch Funkenentlegromme wurde glücklicherweise der Dampfer „Becha“ herbeigerufen, der die Passagiere aufnehmen konnte. Die Passagiere gehörten durchweg der Noblesse von New-York an.

* **Riesenbrand.** In Lhor wurden am Sonntag in der Nacht gegen 2 Uhr sämtliche Posten der Feuerwehr alarmiert. Ein gewaltiger Feuerchein bedeckte den Himmel über die ganze Stadt und die Verdüsterung eilte auf die Straße. Die große Nahrungsmittelfabrik Revoire u. Carret stand in hellen Flammen und um 3 Uhr hatte sich das Feuer auf andere Gebäude übertragen, die der Fabrik benachbart sind. Ein ganzes Häuserviertel mit einer Oberfläche von 11 Hektar bündete um 3 Uhr morgens einen einzigen Brandherd, in dem es nichts zu retten gab.

* **Gestrandeter Dampfer.** Nach einer Nohdmeldung aus Durban ist der Dampfer „Newarkville“ der Union-Castle-Linie in der Richardbay gestrandet. Ein Teil der Mannschaft ist in Durban gelandet. Ein Regierungsschlepper ging zur Hilfeleistung ab. Nach einer weiteren Nohdmeldung sind von den Gestrandeten eine Dame und 2 Mann der Be ahung ertrunken. Drei große Schleppdampfer und zwei Leichter sind mit 200 Arbeitern zur Hilfeleistung in See gegangen.

Arbeiterbewegung.

— **Baustreik in Berlin.** Der Ausbruch des Kampfes im Baugewerbe Groß-Berlins ist erfolgt. Die in der letzten Versammlung des Verbandes der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten beschlossene nochmalige Reduktion der Löhne haben die Arbeitnehmer mit Niederlegung der Arbeit auf denjenigen Bauten beantwortet, wo dieser Beschluß durchgeführt worden ist. Ueber diese Bauten ist vom Zentralverband der Maurer die Sperre verhängt worden. Die Zahl derselben beträgt jetzt gegen 50 und dürfte in den nächsten Ta-

gen eine bedeutende Zunahme aufweisen. Der Zentralverband der Maurer macht ferner bekannt, daß alle Arbeiter, die zu reduzierten Löhnen arbeiten, und auf gesperrten Bauten Arbeit nehmen, als Streikbrecher gelten. An alle anderen Bauhandwerker wird ein Appell gerichtet, strengste Solidarität den Kämpfenden gegenüber zu wahren und dafür zu sorgen, daß niemand auf gesperrten Bauten arbeitet.

Bermischtes.

Marokkanische Jagden. Ueber primitive Jagdarten in Marokko schreibt ein Reisender in der bekannten naturwissenschaftlichen Zeitschrift Kosmos: Oft habe ich während meiner dreijährigen Reisen im Innern Marokkos die verblüffende Geschicklichkeit und die Treffsicherheit der Eingeborenen im Steinwerfen zu bewundern Gelegenheit gehabt; das Steinigen ist ja dort auch heute noch wie in biblischen Zeiten eine beliebte Form der Lynchjustiz. Aber auch auf der Jagd weiß der Araber von dieser Fertigkeit geschickt Gebrauch zu machen. Wenn meine Leute an einen mit Steingeströll bedeckten Hang kamen, wo die Gegenwart der ihres zarten Wildbreits halber auch von den Eingeborenen geschätzten Steinhühner zu vermuten sind, ließen sie oft in einer aufgeregten „Schäufentete“ — unter lautem Schreien vorwärts, um so die Hühner aufzuscheuchen, und es glückte ihnen durch wohlgezielten Steinwurf Hühner herabzuholen. Bei dem hohen Preise des Pulvers ersahnt ihnen ein so kleines Wild überhaupt keinen Schuß Pulver wert und die Hühner werden daher in mit Weizenkörnern gelbterten Fangkörben erbeutet und kommen so lebend auf den Markt. Einmal brachten meine Leute, als wir einen Tagemarsch südlich von Mazagan eben unsere Felle in der Nähe einer Quelle aufgeschlagen hatten, sogar einen zur Tränke schleichenden Fuchs mit Steinwürfen zur Strecke. Mit ähnlicher Geschicklichkeit wissen manche Kabylen auch ihre oben knüppelartig verdeckten Stöcke zu gebrauchen, die sie nach Art der australischen Dumerangs durch die Luft schleudern, freilich ohne daß die Waffe in die Hand ihres Besitzers zurückkehrt.

Die amerikanischen Rinder.

In der Urzeit. — Die Indianer. — Onkel Sam. — Fleischindustrie.

Das Reich des Kindes im „Wilden Westen“ hat seine eigene, vielfach merkwürdige Geschichte. In der guten alten Zeit — so berichtet W. V. Woehle im 8. Heft der Okav-Ausgabe von „Ueber Land und Meer“ in Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt — trieben sich auf den Ebenen von Texas Millionen von halb- oder ganz-wilden Rindern und einige Tausend eben so wilde Männer umher, deren Aufgabe es war, die Herden zu bewachen. Die Eigentümer dieser Rinderherden waren reiche Leute. Jeden Tag schossen sie einen Stier, aßen das Filet und freisten dem Vieh das Fell ab. Dieses war damals sein Hauptprodukt; mit dem Fleisch konnte nichts angefangen werden. Eisenbahnen gab es nicht. Als der Bürgerkrieg ausbrach, blieben die Herden vier Jahre lang fast ohne Obhut und vermehrten sich schnell.

Während dieser Periode fing die Bundesregierung den Bau der Union Pacificbahn nach dem Stillen Ozean an. Um die westliche Flanke zu schützen, wurden die Indianer aus ihren Jagdgründen verdrängt und von Bundestruppen auf die „Reservationen“ geschickt. Damit die Rothäute dort blieben und keine feindselige Streifzüge unternähmen, ermutigte die Regierung die Büffeljäger, den Wisons im großen den Garaus zu machen. Leider waren aber die Indianer aus Essen gewöhnt und konnten selbst auf ihren Reservationen ohne diese able Angewohnheit nicht fertig werden. Wo mußte sich der große weiße Stiefvater nach einem anderen Futter für sie umsehen und verfiel auf die Idee, die Indianer mit dem Fleisch der zahmen Büffel der Rinder zu füttern. Jetzt endlich bot sich den Rinderfürsten von Texas ein Markt, auf dem sie außer dem Fell auch das Fleisch ihrer Herden absetzen konnten, und so machten sich diese auf den Weg nach dem Norden zu den hungrigen Indianern. In Texas brachte ein dreijähriger Stier 4 bis 10 Dollar. Im Indianerterritorium bezahlte Onkel Sam 30 bis 40 Dollar für den Stier. Das war ein Profit von mindestens 200 Prozent, und einen solchen großen Profit ließ sich kein Amerikaner entgehen. Im Jahre 1866 wurden 20 000 Rinder von Texas nach dem Indianerterritorium getrieben, wo sie ihren Besitzern einen Gewinn von 400 000 Dollar einbrachten. Der Damm, der die Rinderflut in Texas hemmte, war gebrochen und jetzt wälzte sich alljährlich im Frühjahr ein immer wachsender Strom den Ebenen des Norden zu.

Das war der Anfang des wunderbaren Rinderfades, auf dem sich während zweier Jahrzehnte die Rinderwellen von Texas aus über die Büffel und Indianer beraubten Plateaus westlich vom Missouri ergossen. Das war der Anfang der großen Viehzucht des Westens, die in ihrer Blütezeit fast die einzige Beschäftigung der Einwohner von zehn Staaten und Territorien, eines Drittels der Vereinigten Staaten, bildete. Das war der Anfang einer Industrie, die über zwei-tausend Millionen in zwanzig Jahren hervorbrachte, welche die großen Schlachthäuser in Chicago möglich machte und deren Exportprodukte im Jahre 1905 den Wert einer Milliarde Mark erreichte.

Votales.

Flörsheim, den 19. März 1908.

z Vandalismus. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurden von der Garteneinfassung der Dr. Boerner'schen Villa, wie von dem Geländer bei dem Georg Kobl'schen Wohnhaus 4 resp. 2 Pfeiler umgerissen. Bekanntlich sind dergleichen Schandtaten an der Boerner'schen Villa schon mehrmals begangen worden. Die Täter kennt man nicht.

w Ueberfallen wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag der Schreinermeister Sichel aus Eddersheim von 3 betrunkenen Siedlinger Moutern. Letztere wurden in Haft genommen.

— Nichts zu machen. Wiederum abgelehnt wurde vonseiten unseres Gemeinderats die nun schon mehrmals nach-gesuchte Konzession zum Betriebe einer Gastwirtschaft von Herrn Schuhmachermeister Cloudus Siegfried dahier. Er will das beabsichtigte Gastlokal auf seinem Grundstücke in der Grabenstraße errichten.

j Gemeindevertreterwahl. Heute Nachmittag findet die Wahl der Gemeindevertreter für die dritte Klasse statt. In der vorgestrigen Wählerversammlung im „Karthäuser Hof“, einberufen vom Zentrumswahlverein, wurden die Herren J. C. Jinger und Michael Zug zu Kandidaten aufgestellt. — Zur Wahl der zweiten Klasse, die morgen stattfindet, ist für heute Abend eine Wählerversammlung im „Anker“ angesetzt. (Siehe auch Inseratenteil.)

u Neuerer Grund und Boden. Es geht das Gerücht, daß ein dem Philipp Hartmann I. dahier gehöriger am Weibacher Weg belegener Acker zum Preise von 15,000 Mark in den Besitz des Herrn J. Klepper dahier übergegangen sei.

t „Der Zehnpfeiler“. Über die Erstaufführung des Dreier'schen Schwanke „Der Zehnpfeiler“ im Frankfurter Residenz-Theater (wobei bekanntlich die beiden Schreider'schen Titel mitwirken), schreibt uns unser Spezialberichterstatter: Der Verlauf der Premiere war ein großartiger. Das sämtliche Personal infolge der Vorbereitungen und Proben 4 Nächte überhaupt nicht zu Bett kam, somit vollständig ermüdet und abgezehrt war, kam den Zuschauern sicher nicht zum Bewußtsein; dafür bürgt der durchschlagende Erfolg und reichlich gespendete Applaus. Den meisten Beifall fand un-kreidlich der eine der beiden Titel, der bald nach seinem Erscheinen auf der Bühne dem Publikum seine wertvolle Reize zuwandte und seine Visitenkarte abgab. Ein neuer Beifalls-sturm durchbrauste das Haus, als der zum Hausknecht er-wardene Professor Streusand alias Dreher dem Hotelier Gschwandner den Besen, den er vorher zur Beseitigung der Hefelösung benutzte, bedenklich in Gesichtnähe brachte. Dreher erzielt wieder Niesen-Erfolge und wenn das Stück weiter so zieht, kann die Direktion zufrieden sein.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Samstag, den 21. März ds. Js.,
nachmittags 5 Uhr,

hier im Rathhause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nicht-anwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der am 18. März ds. Js. abgehaltenen Holzversteigerung.
2. Vorlage und Beschlusseffassung über die Verfassung des königlichen Herrn Landrats vom 3. März cr., betr. Wahlen des Schulvorstandes.

Flörsheim, den 19. März 1908.

Der Bürgermeister: **Laut.**

Bekanntmachung.

Zur Wahl von Gemeindeverordneten werden die in der Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung (Liste C.) verzeichneten Wähler nach Vorschrift des § 30 der Landes-gemeindeordnung vom 4. August 1897 von mir auf

Donnerstag, den 19. März ds. Js.,
und zwar zur Wahl der dritten Abteilung, nachmittags von 3—8 Uhr,

Freitag, den 20. März ds. Js.,

Wahl der 2. Abteilung, vormittags von 9—11 Uhr,
Wahl der 1. Abteilung, „ 11—12 „
in das Rathhaus dahier berufen.
Flörsheim, den 11. März 1908.

Laut, Bürgermeister.

In der 1. Abteilung wählen alle diejenigen, die einen Steuerbetrag von 3128,25 M. abwärts bis 270 M. ein-schließlich zahlen.

In der 2. Abteilung alle diejenigen mit einem Steuerbe-trag von 266,02 M. abwärts bis 86,12 M. einschließlich.

3. Abteilung mit einem Steuerbetrag von 86,00 M. ab-wärts bis 3,10 M.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“. Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Jost.)

Würfelklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelstunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch“.

Gesangverein Viederkranz: Jeden Samstag Abend Sing-stunde im Vereinslokal (Jost.)

Turngesellschaft: Die Turnstunden sind regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Radsahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahr-stunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalver-sammlung.

Gesangverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Arbeiter-Gesangverein Frisch-Luft: Donnerstag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Klub Gemütlichkeit. Samstag Abend 8 1/2 Uhr Versamm-lung mit Freibier bei Gastwirt Josef Breckheimer.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **Th. Laufer**, Chem. Fabriken in Regensburg, über das best-bewährte Futtermittel „**Bauernfreude**“ und das an j-d-n Besteller von Bauernfreude gratis zur Verteilung kommende Bogerwald-Wetterhand bei. Wir machen auf den Prospekt besonders aufmerksam.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 21. März.
Vorabendgottesdienst: 6.00 Min.
Morgengottesdienst: 8.30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 3.30 Min.
Sabbatausgang: 7.15 Min.

Achtung.

Donnerstag, den 19. März, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Anker“ eine **Wählerversammlung**

betr. die Neuwahl der Gemeindevertreter der 2. Klasse statt, wozu sämtliche Wähler der 2. Klasse höf. eingeladen werden.

Mehrere Wähler der 2ten Klasse.

Lokal-Gewerbe-Verein

Flörsheim.

Zu einer

Versammlung

auf Donnerstag, den 19. März, abends 8 1/2 Uhr im Hirsch, werden die Mitglieder freundlichst einge-laden.

Tages-Ordnung:

Besprechung verschiedener wichtiger Vereinsange-legenheiten.

Der Vorstand.

● Frisier-Kämme ●

Aufsteckkämme — Staubkämme
sowie Pfeile und Spangen in allen Preislagen
empfiehlt

Karl Frank, Friseur,
vis-à-vis „Karthäuser Hof.“



Unserem Kassierer, Herrn
Josef Hart,
zu seinem heutigen Namenstage ein dreifach
donnerndes
„Gut Wurf!“
dass es in der Grabenstrasse schallt und beim
Jost im Vereinszimmer e Fässche uffen Tisch
fällt
Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“.

Unserem Vereinswirt
Josef Breckheimer,
sowie unserem Schriftführer
Josef Bettmann
zu ihrem heutigen Namenstage ein
dreifach donnerndes
Hoch!!
Klub „Gemütlichkeit“.

Bringe hiermit meine
**prima Wurst- und Fleisch-
Waren**
aus der ältest. Wurstfabrik Frank-
furts, von **C. G. Hartmann,**
(Inhaber: N. Messerschmitt)
gegründet 1833,
in empfehlende Erinnerung.
N. B. Jeden Montag und Donnerstag
von abends 5 Uhr an warmes Solber.
Hochachtend
Franz Racky
Eisenbahnstraße.

●● **Altertümer** ●●
wie alte Waffen, Uhren, Möbel- u. Schmuckstücke,
Spindeluhren etc etc. kauft zu höchsten Preisen
Martin Alter, Uhrmacher,
Flörsheim, Grabenstr. 8.

Visitenkarten liefert schnell u.
billig; Buchdruck.
dieser Zeitung.

Hemdentlanelle Bettücher.

Hochzeitsanzüge

Konfirmanden u. Kommunikanten Anzüge



in nur soliden Qualitäten stets vorrätig bei

D. Mannheimer

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dionst.)

Bett-Barchente Kleiderbleber.

Zur ersten Kommunion und zur Konfirmation.

Weisse Stoffe.  Grösste Auswahl neuester Kleiderstoffe.  **Schwarze Stoffe.**

Neuheiten in allen modernen Webarten von 70 Pfg. bis 3.50 Mk. und höher.

== Reizende Neuheiten in allen modernen Farben. ==
Karierte Neuheiten — Hochmoderne Streifen.

Stannend billige Preise.

Kaufhaus am Markt.

Christian Mendel, Mainz.

Kaufhaus am Markt.

Telephon Nr. 110.

Konfirmanden Wäsche-Ausstattungen.

Gegründet 1842.

Hemden, Beinkleider, Stickereiröcke, Taschentücher, Korsetten.

Konfirmandentücher und Kerzentücher.

Schreiben Sie eine Postkarte

an das Kaufhaus Max Brings, Mainz No. A 9 und verlangen Sie per Nachnahme

ein 10-Mark-Paket franco ins Haus

(bestehend aus 40 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Trotz der jetzigen hohen Woll- und Baumwollwarenpreise sind wir in der Lage, dieses Paket, von welchem 30 Gegenstände schon mehr wie 10 Mk repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.

Nie wiederkehrende Gelegenheit:

- 6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügliche Qualität
- 6 Taschentücher, weißer Bin. u. gesäumt
- 3 Paar Strümpfe, echt diamant schwarz
- 2 Paar Herren-Socken, echtfarbig
- 2 Schürzen, garantiert waschfest
- 6 Handtücher, prima Dreif., fertig abgepaßt
- 6 Servietten, gebrauchsfertig
- 1 Wäschstuhdecke mit reizendem Muster
- 1 Tischstuch, voll. groß, m. Blumen- u. Karromuster
- 1 Paar elegante Damenhandschuhe
- 6 Poliertücher mit bunter Kante.

Sämtliche 40 Gegenstände für 10.85 Mk. einschließlich Verpackung und Porto frei ins Haus. Nichtbenutzbares w. bereitwillig umgetauscht.

Kaufhaus Max Brings, Mainz No. A. 9

Schusterstr. 21. Alte Universitätsstr.

Billige Tapeten!

Große Partien Tapeten-Reste — äußerst billige Preise — in jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

== Eingang sämtlicher Neuheiten. ==

Josef Thuquet Nacht, Mainz

nicht mehr Stadthausstrasse

Höfchen 2.

am Blumenmarkt.

Bedenken Sie das Eine!

Erwas wirklich Gutes bricht sich unbedingt Bahn, aber es gibt alsdann immer Leute, die aus diesem verdienten Erfolg Nutzen ziehen wollen, indem sie versuchen, eine billigere und geringere Ware mit täuschend ähnlicher Verpackung in den Handel zu bringen. Das Publikum spart bei diesen minderwertigen Fabrikaten absolut nichts, sondern wird getäuscht und geschädigt. Es ist deshalb notwendig, dass Sie, um allen Zweifeln und jedem Risiko aus dem Wege zu gehen, nur den echten Kathreiners Malzkaffee im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namen des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken kaufen und jede Nachahmung entschieden zurückweisen.

Habe

meine 1896 gegründ. Geschäft wieder übernommen, ich liefere nur garantiert reinen Natur-Citronensaft aus frisch. Früchten (lange haltbar) zu Küchszwecken. Bereitung erfrischender Limonaden und zur Bekanntheit mit bestem Erfolge angew.

Citronensaftkur

gegen Gicht, Rheuma, Fettsucht, Gallen- und Magenleiden. Leser dieser Zeitung erhält Probe-Fläschchen nebst Anweis. und Dank-schr. viel. Gebeliter gratis u. franco oder Saft von ca. 60 Ctr. Mk. 3.25, von ca. 120 Ctr. 11. 5.50 franko.

Heinrich Trültzsch, Berlin O. 34, Königsberger-Str. 17

Nur lächt mit Plombe

H. T.

Flechtenkrankte

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63180. R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Rant-Strasse 97. 897*



Preiswert und wohlschmeckend

sind Vanille-Plätzchen,

wenn sie nach folgendem Rezept bereitet werden:

Zutaten: 500 g Zucker, 6 Eier, 2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-zucker, 600 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver.

Zubereitung: Die Eier rühre mit dem Zucker und Vanillin-zucker schaumig, mische das Backpulver mit dem Mehl und füge dieses nach und nach hinzu. Wenn alles recht innig miteinander verbunden ist, setze man mit einem Löffel Häufchen auf ein Blech, welches mit Wachse eingerieben ist, oder auf Oblaten und backe bei gelinder Hitze.

Man fordere nur Dr. Oetker's Fabrikate, da diese für das gute Gelingen des Backwerks bürgen.



Cognac Scherer

In allen Preislagern.

Hervorragende deutsche Marke.

— Preise auf den Etiketten. —

Scherer & Co. Langen, (Frankf. a. M.)

Ausschließliche Verkaufsstelle:
Fr. Haack, Apotheke, Flörsheim.

Goldselig

macht ein zartes Gesicht ohne Sonnenbräunung und Denturreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte

Stechenpferd-Filienmild-Seife
* Stck. 50 Pfg. in der Apotheke.

Drucksachen

aller Art werden schnell und sauber angefertigt in der **Bereinsbuchdruckerei.**

Agenten Reisende bei hoher Provision überall gesucht
Grüssner & Co., Neurode
Holzrouleaux- und Jalousienfabrik.
Gesetzl. gesch. Gardinenspanner.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Störcheimer Zeitung.

Höhen und Tiefen. 22



Roman von M. E. I. n. r.

Hildegard war sich selber ein Rätsel. Sie war wie heraufgeführt von diesem Treiben um sie her, war wie in einem schönen Traum befangen, wenn Senden an ihrer Seite war, mit ihr sprach.

Die Herren, die in ihrem Vaterhause verkehrten, kannte sie fast alle von Kindheit an. Sie waren zusammen aufgewachsen. Kein besonderes Guterhe für irgend einen hatte sie erfüllt; für keinen hatte sie eine Vorliebe gehabt, zu keinem irgend welches Vertrauen empfunden. Nur Graf Erbach machte eine Ausnahme. Der war, solange sie ein Kind war, und sich zurückzuziehender Leute, niemals auf dem Gute seines Vaters gewesen. Er hatte sich stets im Auslande aufgehalten, hatte hohe diplomatische Posten innegehabt. Als sie fünfzehn Jahre wurde, wurde der Graf durch schwere Krankheit seines Vaters veranlaßt, in die Heimat zurückzukehren. Der Sohn hatte die diplomatische Karriere aufgegeben, hatte seines Vaters Gut übernommen. Sie hatte dem so viel älteren Mann gegenüber nie eine Scheu empfunden, hatte ihn teilnehmen lassen an ihrem Denken und Fühlen. Sie nannte den Grafen ihren besten Freund. Es gab für sie, außer ihrem Vater, keinen Mann, den sie so hoch hielt, wie ihn. Sie hatte mitunter gemeint, er habe sich in den letzten Jahren etwas verändert. Wenn er mit ihr sprach, drang mitunter ein Wort des Spottes über seine Lippen, oder ein schroffes Wort, taumelnd über seine Lippen, ihm wieder leid zu sein schien.

Als Senden ihr in so auffälliger Weise seine Huldigung darbrachte, dachte die Baroness mitunter an Graf Erbach und fragte sich, wie Senden ihm wohl gefallen würde. Bald jedoch vergaß sie, an ihn und sein mögliches Urteil zu denken, dachte nur an Senden, immer wieder an Senden. Herzoginmutter und auserer Stam, unter und zwischen Augen, trübten den Blick, gaben auch solchen Steinen ein Feuer, daß sie es nicht gleich lieg.

Ehe Hildegard Berlin verließ, hatte Senden ihr seine Liebe gestanden. Wie bräutigamlich er sich ihr gegenüber alles zu erzählen, ihm Sendens Ankunft zu melden. Ihre Erwählung traf den Baron nicht unvorbereitet. Aus Hildegards Briefen, und aus denen der Schwester, hatte er den Sachverhalt gekannt, hatte jedoch in keiner Weise ein- oder vorgreifen wollen. Er sah seine Tochter ihr Glück brachten in der besten, glänzenden Welt, so wollte er nicht führend dazwischen treten.

Senden war gekommen. Hildegard schien von vornherein anzunehmen, daß er ihrem Vater gefalle. Sie fragte diesen nicht nach seinem Urteil. An Graf Erbach hatte sie

die Frage gestellt: „Wie gefällt Ihnen mein Bräutigam, Graf? Schrock hatte dieser erwidert: „Fragen Sie mich doch lieber nach einem halben Jahre, aber jetzt nicht.“ Selten war der Graf erschienen, solange Senden sich im Exil aufhielt.

Im Frühjahr war Senden Mütterlicher geworden. Es war festgelegt worden, daß im Herbst die Hochzeit sein sollte. Hildegard lächelte sich glücklich. Ihr Gefühl es nur oft, daß der Bräutigam in ihrem häuslichen Verkehr ihren Gedanken gegenüber, die sie beschäftigten, die sie ihm mitteilte, um seine eigenen Gedanken kennen zu lernen, stets Schwärzigen beobachtete. Sie war durch ihren Vater, war durch Graf Erbach daran gewöhnt, in die Tiefen des Seins sich denkend zu versenken. — „Überlassen wir das Denken und Grübeln alten, grämlichen Leuten,“ hatte Senden einmal geschrieben. „Wir wollen das Leben genießen, oder es nicht durch solche Gedanken, die mit wie der Mühseligkeit von Nachschögeln erscheinen, — verderben.“

Wie ein Schatten waren diese Worte, die eine der ihrigen so völlig heterogene Mischung dokumentierten, auf Hildegards Gemüt gefallen, doch sie hatte den Schatten wieder vertrieben. Sie hatte Senden eingehend, weil das Leben, das er führte, ein so anderes war als das, welches sie zu führen gewohnt war. — Im Frühjahr hatte Senden einen vierwöchigen Urlaub auf dem Schloß des Schwiegervaters zubringen wollen. Seit vierzehn Tagen war er da. Einige Tage vor ihm war Anna von Hatz eingetroffen.

Senden löste im ersten Augenblick von Annas Wesen völlig betroffen. „Die ist ja ein kleiner Kobold,“ hatte er zu seiner Frau gesagt. Sie hatte geantwortet und entgegnet: „Ja, ein niedlicher, kleiner Kobold, um den herum es prillt und krammt, daß man sich in acht nehmen muß, um nicht verlesen zu werden.“

Während der nächsten Tage empfand Hildegard, daß mit Senden eine Veränderung vorang. Selbst wenn er an ihrer Seite war, suchten seine Blicke Anna von Hatz. Ihre Spielende Schlagfertigkeit, ihr ziemlich ungebundenes Wesen lösterten einen Reiz auf ihn auszuüben, gegen den er sich nicht zu wehren vermochte. Jeder Tag öffnete ihre Augen mehr, ließ sie deutlicher erkennen, daß Senden sich Schritt um Schritt von ihr entfernte und sich Anna näherte.

Sie konnte das zuerst nicht fassen, suchte zusammen, als Graf Erbach eines Tages zu ihr sagte: „Baroness, Ihr Bräutigam hat wohl eine besondere Vorliebe für Evelyn trübschen und Krater.“

„Das kann wohl sein,“ entgegnete sie nur. Sie gab

Jetzt kommt der Wind aus dem Westen und singt vom Herbst und Trennung, von trauriger Entlassung, hoffnungsloser Sehnsucht und tränenloser Trauer.



Eine Theater, sensation: Die amerikanischen Scherzler sorgen auf allerlei Art für die Unterhaltung ihres Publikum. Einer der neuesten Einfälle, der aus dem Munde eines nach Sensationen verlangenden Direktors geboren wurde, geht dahin, daß man einen Teil des Dramas in den Zuschauerraum selbst verlegt. Bisher war das auch in Amerika nur im Circus und Varietés üblich. Nun wird das auch auf das Drama übertragen. Im dritten Akte eines neuen Stückes, das viel Aufsehen erregt, verläßt der Heldin ihre Frau zu begreifen; aber er vergräbt sich in den Gläsern und vergrübelt sich selbst. Sogleich schwingt sich aus einer Orchesterloge ein Detektiv auf die Bühne und beschuldigt die Frau, ihren Mann vergiftet zu haben. Da entspielt in einer anderen Loge Jetergescher, und eine dicke Dame, die Mutter der beschuldigten Frau rollt mit einem Schwall von Worten auf die Bühne. Nun wird es in allen Teilen des Theater-raums lebendig. Von der Galerie gesteht ein Liebhaber der Frau an einem Seil auf die Bühne herunter, aus einer Loge des zweiten Rangens löst das Getöse eines eifersüchtigen Mädchens. Im Parkett wird eine Dame ohnmächtig; ein alter Doktor mit weißem Bart gibt ihr die erste Hilfe. Das Publikum aber amüsiert sich köstlich ...

Eine lustige Schmuggelgeschichte.

Der Schiffszimmermann eines großen überseeischen Dampfers hatte in Savanna eine Menge seiner Zigarren verkauft, für die er den Eingangsgeld gern sparen wollte. Lange hielt ihm nichts ein, und erst kurz ehe das Schiff den heimischen Hafen erreichte, kam ihm eine Idee. Als er fertig war an Land zu gehen, steckte er eine zum Schiff gehörige Kiste in die Kiste, in der er seine Wertgegenstände aufzuheben pflegte und warf den Beschlüßer dann nachlässig über die Schulter.

Die erste Person die ihm an Land begegnete, war ein Zollinspektor: „Was haben Sie in dem Kasten?“ fragte er. „Nur eine Kiste,“ erwiderte der Zimmermann und machte keine weitere Angaben. „Waschen Sie die Kiste auf, und lassen Sie mich die Kiste sehen,“ sagte der andere argwöhnisch. „Das kann ich nicht, Herr,“ versetzte der Seemann, „die Kiste würde sofort herausspringen und aufs Schiff zurücklaufen.“

Jetzt glaubte der Inspektor seiner Sache sicher zu sein, der wollte gewiß schmuggeln. „Waschen Sie auf,“ befahl er, und brummend leistete der Zimmermann Folge. Er nahm die Kiste herunter, öffnete sie und schmeißt heraus sprang die Kiste und rannte schnurstracks nach dem Schiffe zurück.

„Na sehen Sie,“ schimpfte der Mann, „sicht kann ich der Kiste nachkommen.“ Und eilenden Laufs begab er sich aufs Schiff zurück.

Als er wiederkam, ließ man ihn ungeschädert passieren, und niemand ahnte, daß die Kiste jetzt anstatt der Kiste eine große Anzahl der reinsten Spannungsgeräten enthielt.

Auflösung des Rebens aus voriger Nummer:

Mit Stillschweigen beantwortet man dies.

Mit großen, glänzenden Augen folgt diese jeder Bewegung der jungen Frau, und jedes ihrer Worte lautet sie begierig in sich auf. Ihre kleinen Wangen bekommen Farbe, ihre schmale hohe Gestalt richtet sich unbewußt auf, und über das spitze, jugendliche Antlitz zieht ein Freudenschein ein Hoffnungsstrahl. Sie legt den Arm um die Schulter der Mutter, sie beugt sich tief über die Mütze, blickt ihr in die roten, tränenden Augen und ruft mit zitternder, bittender Stimme: „Ach, Mutter, laß mich gehen!“

„Nein! Nein! Soll ich mein einziges Kind mit mir geben, soll ich mich von dem Einzigen trennen, was ich auf Erden habe? Ihr wißt nicht, was ich, um sie am Leben zu erhalten, an Leiden, Qualen und Entbehrungen durchgemacht habe. Ihr wißt nicht, unter welchen Tränen ich, die Einsame, Verflozene, sie geboren habe, und welche Arbeit, Mühe und Not es mich gekostet hat, und welche hier draußen auf der eben gekostet hat, bringen. Jetzt ist sie so weit, daß sie mit etwas sein, wenn ich krank werde, pflegen und mit zu allererst die müden Augen zudrücken kann.“

Die kleinen roten Augen stauden weit aufgespritzt, der schnellose, alte Mund rührte sich kampfhaft, und in dem harten, knöchigen Finger zupften und tasteten an dem dunklen, vielfach gefalteten Schleim. „Es geschieht aber zu Liebes Bestem,“ bemerkte der junge Ehemann.

„Das sollten Sie bedenken, Mutter Anna,“ sagte die junge Frau und legte ihre schmale, weiße Hand auf Mutter Annas Schulter. „Gut, unentschlossen und verwehrt, wie im höchsten Todeskampf, schloß aus den Augen der Mutter. Er trat hilflos zwischen die Hände und den fremden Menschen umher, die sie umstanden. Wollte man sie zwingen, das Kind von sich zu geben, wollte man es ihr nehmen? Sollte sie sich nicht gegen sie verteidigen können? Ach, sie waren ja so viele gegen sie allein. Sie stand wieder einmal ganz allein da, allein wie immer.“

Sie blickt diese an. Klare rote Flammen brennen auf den Wangen des Mädchens. Die Augen glänzen wie verflärt. Mit beiden Händen bedeckt sie ihr Gesicht und bricht in trampfahles Schreien aus.

„Ach, Mutter, weine nicht! Ich bleibe. Ich verlass dich nicht. Mutter, liebe Mutter, weine nicht!“

Und wie beschämend schlingt sie ihren Arm um die Schulter der alten, gebrechlichen Frau, wendet sich mit ernsther, bestimmter Miene den Fremden zu und sagt: „Sie sehen, ich kann die Mutter nicht verlassen!“

„Bedenke, daß dein Lebensglück auf dem Spiel steht.“ Das alte, magere Gesicht der Mutter schmiegt sich hilflos an Liebes Brust, während ihre angstlichen, verworrenen Augen in bebender Angst an ihren Lippen hängen.

„Und wenn ich mein Lebensglück opfern soll, ich kann und darf die Mutter nicht verlassen.“

Damit fährt sie halb mit Gewalt die stierende kleine Frau zu dem alten, großen Stein am Eingang des Hauses, wendet sich wieder zu den Fremden und sagt leise Worte. Einige Minuten später sieht sie sie schon weit unten am Fuße der Anhöhe, wie sie kniet, der eine hinter dem andern, durch das hohe, violette, duftende Heidekraut verstreut. Sie hat zurückzuleiben, vielleicht für immer auf der eben. Jede zurückzuleiben und auf alles tunner auf ihren langen, leichten Strahlen, und die Wollen ziehen auf ihrer freien Fahrt über Berg und Meer denselben Weg. Nur das Gebirge bleibt mit seinem ewigen, glänzenden Schnee auf derselben Stelle stehen und mit ihm der Landsee, der unter ihm schwarz in düfteren Träumen daliegt.

